Zeitschrift: Bulletin / Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten = Association Suisse des Professeurs d'Université

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten

Band: 2 (1976)

Heft: 4

Artikel: Ueber den Stand der Arbeiten am Dritten Ausbaubericht des Wissenschaftsrates

Autor: Huber, Gerhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-894298

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zenten nicht mehr genügend Zeit für die Forschung. Ganz besonders behindert wird sie in Disziplinen, die sehr viele Studenten an sich ziehen. Unter diesen Umständen gestatten nur regelmässige wissenschaftliche Urlaube dem Dozenten, sich intensiv der Forschung zu widmen und das Niveau seiner Lehrveranstaltungen aufrecht zu erhalten.

b) Es wäre wünschenswert, die Unterschiede in bezug auf die Behandlung der Dozenten zwischen den verschiedenen Universitäten zu verringern. Diese Unterschiede erzeugen eine bedauernswerte Hierarchie unter den Hochschulen und sollten beseitigt oder zum mindesten auf ein vertretbares Mass zurückgeführt werden.

Im Namen des Vorstandes der VSH

Der Präsident: A. Giovannini

Ueber den Stand der Arbeiten am Dritten Ausbaubericht des Wissenschaftsrates

"Mit dem Dritten Ausbaubericht beabsichtigt der Wissenschaftsrat, den bildungspolitischen Entscheidungsträgern Grundlagen zur künftigen Gestaltung des Hochschulbereichs und dessen Reform zu vermitteln. Das Dokument wird - zu Handen der längerfristigen Planung - Leitvorstellungen über die Aufgaben der Hochschulen in Gesellschaft, Wissenschaft, Wirtschaft und Bildungssystem enthalten. Dementsprechend sind das heutige Studienangebot und die überlieferte Studiengestaltung sowie die Funktionen der Hochschule in der Forschung und Dienstleistung kritisch zu sichten. Gleichzeitig sollen Vorstellungen über Leitungsaufgaben und Erneuerungsverfahren im Hochschulbereich formuliert werden, welche eine bessere Anpassung der Hochschule an die Erfordernisse der Zeit erlauben." Die mit dieser Zielsetzung unternommenen Arbeiten schreiten voran und sollen etwa auf das Ende dieses Jahres zum Abschluss kommen.

Die aus Experten und Mitgliedern des Wissenschaftsrates bestehende Arbeitsgruppe Makromodelle ist daran, Entwicklungskonzepte für die Hochschulen innerhalb des weiteren Bil-

dungssystems zu entwerfen, welche einerseits flexibel genug sind für künftige Reformen in verschiedenen Sektoren und zugleich bestimmt genug für die politische Diskussion der Entscheide, die für die Gestaltung des nachobligatorischen Bildungsbereichs noch zu treffen sind. Die Arbeitsgruppe hat als methodisches Instrument ein Schema von Schlüsselmerkmalen entworfen, mit deren Hilfe das höhere Bildungswesen so charakterisiert werden kann, dass aus ihrer Variation sich unterschiedliche Strukturen und Abläufe im Bildungssystem ergeben. Die sechs Merkmale sind:

1. Ziele und Funktionen von Bildung
2. Verteilung der Bildung im individuellen Lebenslauf
3. Lehr- und Lernformen
4. Zugang zu den Bildungsveranstaltungen
5. Gliederung des Gesamtbereichs und innere Organisation der einzelnen Sektoren
6. Finanzierung und Trägerschaft

Diese Aspekte lassen sich in Beziehung setzen zu bildungspolitisch erwünschten Entwicklungsrichtungen wie etwa: Ausbau der Fort- und Weiterbildung bei gleichzeitiger Entlastung der Erstausbildung - Schaffung der Möglichkeit, Elemente aus verschiedenen Bildungsgängen und Teilbereichen zu kombinieren und den freien Zugriff auf sie zu gewähren - Schaffung vermehrter Bildungsmöglichkeiten nicht nur für berufliche Aufgaben, sondern im Sinn der allgemeinen Erwachsenenbildung auch für ausserberufliche Lebensbereiche wie Familie, Politik und dergleichen.

Aus der Verbindung dieser Entwicklungstendenzen mit jenen Schlüsselmerkmalen versucht die Arbeitsgruppe schliesslich die sogenannten Makromodelle des nachobligatorischen Bildungsbereichs im Hinblick auf die Gestaltung des Hochschulsektors zu gewinnen. Drei Modelle zeichnen sich ab, die weniger den Charakter von grundlegenden Alternativen als vielmehr den von Stufen möglicher Entwicklung in der Zeit haben.

Ein erstes Modell ist charakterisiert durch die Verstärkung der Fort- und Weiterbildung innerhalb des heutigen Systems. Dabei geht es vor allem um den Ausbau von schon bestehenden Ansätzen, aber auch um die Schaffung gewisser neuer Elemente wie Kontaktstudien, Ausbildungsblocks, Aufbaustudien und Möglichkeiten der Umschulung.

Ein zweites Modell entwickelt als Weiterführung des ersten ein rekurrentes System, bei dem die Erstausbildung nach Möglichkeit entlastet würde zugunsten systematischer Formen der Weiterbildung, die auf den verschiedenen Altersstufen phasenweise wiederkehrt. Heute bestehende Ausbildungsgänge müssten stärker aufgegliedert und kombinierbar gemacht werden; die Zulassungsbedingungen wären zu lockern und differenzierter zu gestalten, etwa so, dass an die Stelle formeller Vorstudien eher die persönliche Kompetenz, an

die Stelle normierter Abschlüsse das Prinzip der Kapitalisierung von Bildungselementen träte.

An dritter Stelle steht ein durchgängiges Baukastenmodell, dessen Grundprinzip das frei gewählte, auf Probleme und Situationen bezogene Lernen des Einzelnen ist, der in jeder Lebensphase sich wieder neu über die Fortsetzung seiner Bildungslaufbahn entscheiden kann. Entsprechend müssten sich die Bildungsinstitutionen auf den individuellen Bedarf einstellen. Dadurch würden neue Erstausbildungen möglich, die quer zu den heutigen Sparten und Stufen stehen. Ein System also grösster Flexibilität und Anpassungsfähigkeit bei freilich auch grösserem Bedarf an Organisation und an Mitteln.

Die Arbeitsgruppe Studienangebot und Studiengestaltung hat zunächst eine Analyse des Studienablaufs im Hinblick auf Ausbildungsziele, Lehr- und Lernformen, Evaluation, Studiendauer und Studienabschlüsse, Strukturierung des Studienangebots und Fragen der Fort- und Weiterbildung durchgeführt. Für einzelne Fächer des Hochschulunterrichts werden nun Reformwünsche und Reformmöglichkeiten gegeneinander zum Zweck einer optimalen Kombination des Möglichen abgewogen. Schliesslich sollen für einzelne exemplarische Gebiete die zu den jeweils gesetzten Zielen führenden Reformschritte beschrieben werden. Dabei sind insbesondere auch die Konsequenzen der Makromodell-Alternativen zu berücksichtigen.

Was die quantitativen Aspekte betrifft, so erarbeitet die dafür eingesetzte Expertengruppe eine regionalisierte, auf das Einzugsgebiet der einzelnen Hochschulen bezogene Studienanfängerprognose auf Grund der bereits bekannten Geburtenzahlen. Ein an der Universität Utrecht entwickeltes Simulationsmodell für eine Einzelhochschule ist von dort übernommen und an schweizerische Verhältnisse angepasst worden, damit ein Instrument zur Verfügung steht, mit dessen Hilfe die quantitativen Konsequenzen unterschiedlicher Studienkonzepte abgeschätzt werden können.

Der Wissenschaftsrat als Ganzes hat sich über den Fortschritt der Arbeiten laufend orientieren lassen und einzelne Aspekte diskutiert, aber noch in keiner Weise dazu Stellung genommen. Die Bedeutung des Berichtes liegt denn auch nicht allein in den schliesslich präsentierten Schlussfolgerungen und Empfehlungen. Schon seine keineswegs einfache Ausarbeitung führt dazu, dass ein nicht unbeträchtlicher Teil der Verantwortlichen veranlasst wird, sich eingehend mit der künftigen Gestaltung unseres Bildungswesens auseinanderzusetzen. Es liegt im Interesse aller Lehrenden, wenn von dieser Arbeit Impulse zur Wandlung und Erneuerung ausgehen.

Gerhard Huber